Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1973)
Heft: [2]: Schatzkästlein Knaben

Artikel: Musikerbiographien
Autor: Müller, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987627

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

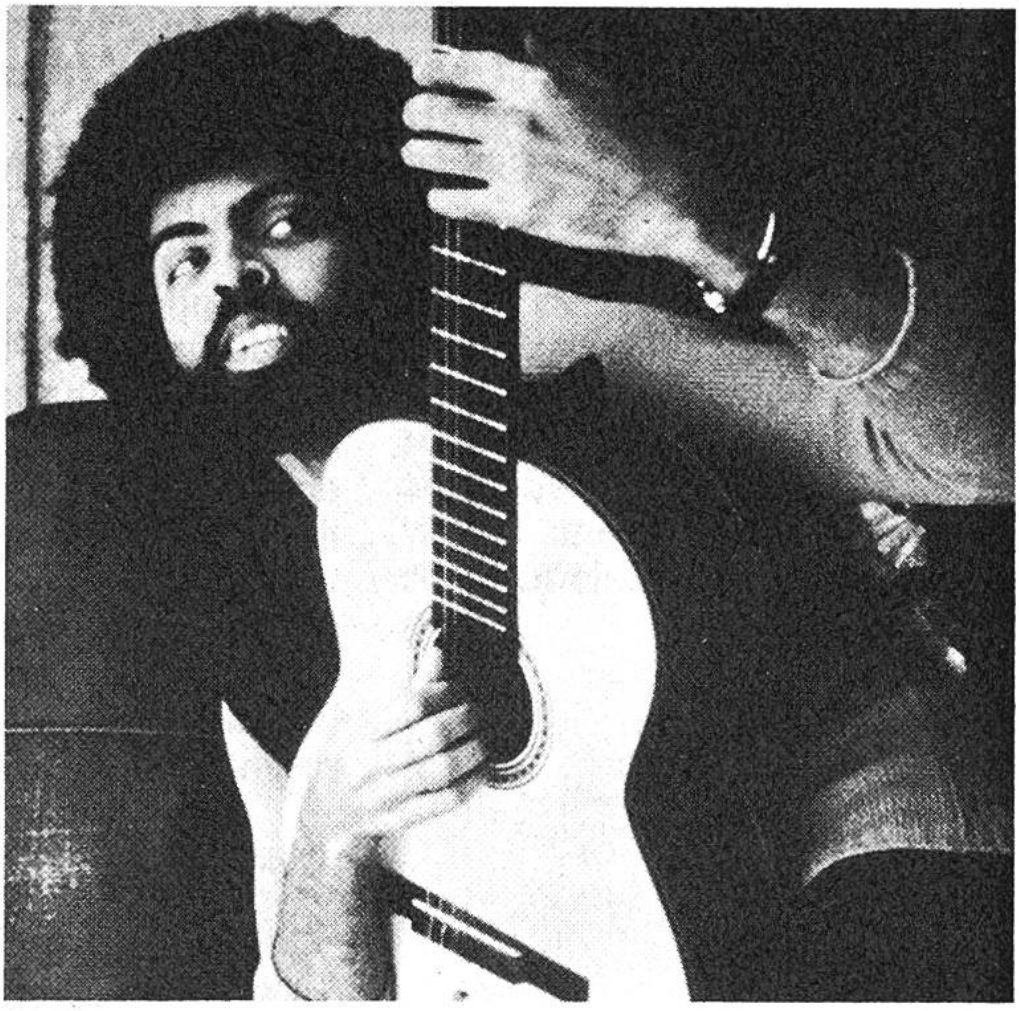
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gilberto Gil

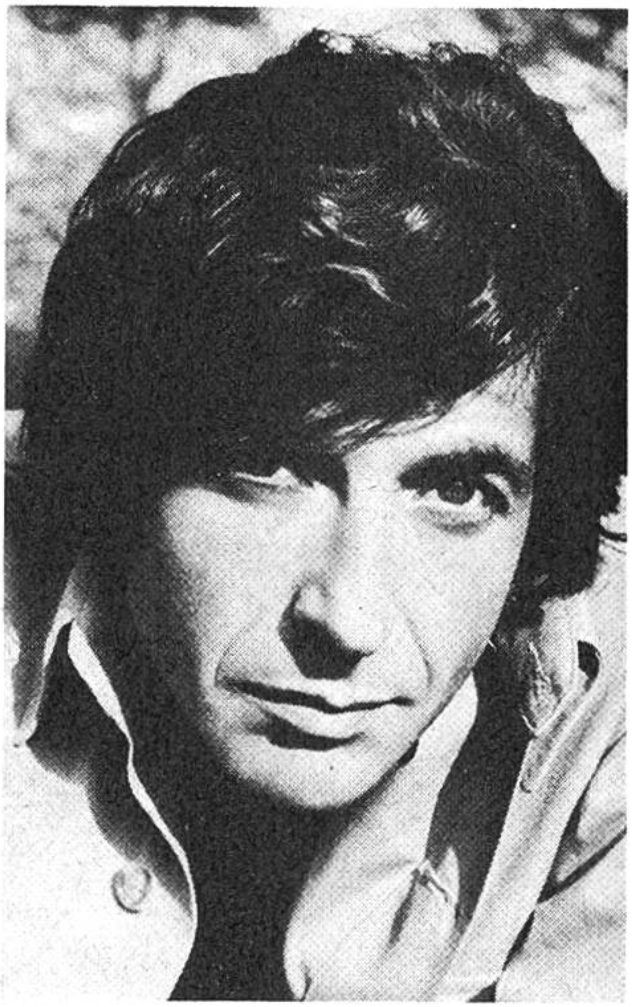


Ihr habt diesen Namen wohl kaum einmal gelesen, obwohl Gilberto Gil einer der besten Künstler des Unterhaltungsfaches ist, den ich je gehört habe. Ihr werdet euch nun fragen: Warum ist er denn nicht berühmt, wenn er so gut ist? Weil es heute so viele Sänger gibt, die berühmt werden wollen, brauchen sie einen Manager. Der macht für den Künstler zunächst Reklame, wie eine Seifenfabrik für ein Waschmittel. Die Leute kaufen ein Waschmittel, weil sie hundertmal gehört haben, es sei gut. Genauso glauben sie, ein Künstler sei grossartig, wenn sie das in einer Zeitschrift ein dutzendmal gelesen haben. Der angehende Star darf auch nur Lieder singen, von denen man genau weiss, dass sie den meisten Leuten gefallen. Gilberto Gil tut das nicht, er singt Sambas und Bossas, die er selbst komponierte. Er wurde in Brasilien geboren, hat an der Universität studiert, war Geschäftsführer in einer grossen Lebensmittelfirma, musste aber sein Land verlassen, weil seine Lieder den Behörden nicht in den Kram passten. Das kann man nicht begreifen, weil Gilberto Gil keine Protestlieder singt. Seine Texte behandeln kleine Sorgen und Freuden des Alltags. Es gibt eine Platte von ihm (Gilberto Gil SFM 1001). Vielleicht ist sie gar nicht mehr erhältlich. Schade!

Katja Ebstein

Wenn man eine Sängerin vorstellen möchte, die deutsch singt, kommt man ziemlich in Verlegenheit. Hört euch die Texte einmal genau an. Darin ist die Welt wunderschön, die Sonne scheint dauernd, und alle Leute sind glücklich. Schreibt die Worte auf, lest sie und denkt ein wenig darüber nach. Ein paar Ausnahmen gibt es allerdings: Hildegard Knef, Reinhard Mey und – Katja Ebstein. Sie studierte Archäologie und romanische Sprachen und sang zunächst bloss zu ihrem eigenen Vergnügen und für ihre Freunde. Der Komponist Heino Gaze riet ihr, Gesangsstunden zu nehmen bei der Mutter von Ingeborg Hallstein. Bei einem Treffen deutscher Folkloresänger wurde sie vom Direktor einer Schallplattenfirma entdeckt. Er vermittelte einen Fernsehauftritt, und Katja sang mit Erfolg am Grand Prix Eurovision. Sie singt keine billigen Lieder und sagt: «Ich jage weder dem Ruhm noch dem Geld nach. Ich singe ganz einfach, weil es mir Spass macht.» Eigentlich heisst sie Karin Witkiewicz, den Namen Ebstein wählte sie, weil ihre Eltern in Berlin an der Epensteinerstrasse wohnten. Sie wird von ihren Kollegen sehr geschätzt, weil sie Humor hat und trotz ihres Erfolges keine Flausen kriegte. Eine Platte: «Freunde» (UAS 29 2131).

Leonard Cohen



Englische oder amerikanische Platten sind Trumpf. Ein Spötter sagte einmal: «Das ist bloss so, weil die meisten Hörer nicht merken, dass ennet dem Atlantik der gleiche Schmarren gesungen wird wie bei uns.» Er hat nicht ganz unrecht, darum suchte ich einen Sänger, dessen Texte mehr sind als blosses Geschwätz. Leonard Cohen wurde in Kanada geboren und war im Hauptberuf zunächst Schriftsteller und Dichter. Bevor er als Sänger Erfolg hatte, erschienen seine Novellen und Gedichte in Buchform. Da er sehr bescheiden ist, weiss man wenig von ihm. «Ich schreibe», so sagte er, «ein Lied nur über das, was ich wirklich erlebt habe. Es ist dann gleichsam ein Bild meiner Stimmung. Vielleicht fühlen die Hörer das und lieben meine Kompositionen deshalb. Ich bin kein Star und fürchte mich immer ein wenig vor vielen Leuten.» In der Tat ist Leonard Cohen nicht so bekannt wie Tom Jones, es lohnt sich aber, einmal eine Platte von ihm anzuhören. Eine davon heisst «Songs of Love and Hate» (CBS 69 004), und dieser Titel deutet an, dass Cohen nicht nur die Liebe besingt, sondern auch anklagt, wenn er etwas Ungerechtes fand.

Alexandre Dubach

Als Vierjähriger durfte Alexandre eine Zirkusvorstellung besuchen und sah dort einen Clown, der Geige spielte. Von dieser Stunde an wünschte er sich beharrlich eine Geige. Er bekam sie in der ersten Klasse, und seine Lehrerin meinte, wer so geschickt damit umgehen könne, müsse auch Talent haben. Der kleine Mann aus Thun war von seinem Instrument kaum zu trennen und gewann nach zwei Jahren den nationalen Wettbewerb seiner Altersklasse an der Landesausstellung in Lausanne. Talent allein genügt nicht. Alexandre nahm meist schon morgens vor der Schule die Geige zur Hand und nützte jede freie Minute. Im Progymnasium wurde er von einigen Pflichten befreit und konnte so vier Stunden täglich üben. Der Erfolg blieb nicht aus. Yehudi Menuhin, Arthur Grumiaux und Nathan Milstein nahmen ihn in ihre Meisterkurse auf, mit sechzehn Jahren spielte er als Solist in einem Konzert der Zürcher Tonhallegesellschaft. Nun ist er achtzehn Jahre alt, studiert am Konservatorium Bern und gibt ab und zu Konzerte. Die Kritiken, die der wohl jüngste Solist der Schweiz erhält, sind ausgezeichnet. Der Weg zur internationalen Spitze allerdings wird noch viel Schweiss kosten.

Markus Müller